

nur von List und Töpler sondern auch von anderen Persönlichkeiten der damaligen Weimariſchen Glanzperiode theilt uns der Vf. neue Seiten oder Momente mit, weshalb es uns gestattet sein möge, noch etwas bei diesem unſtreitig feſſelndſten Theil des Buches zu verweilen. —

(Fortſetzung folgt.)

Correſpondenz.

Leipzig.

Das üblichweiſe am Neujahrabend veranſtaltete (zehnte) Gewandhausconcert geſtaltete ſich beſonders in Betreff der Ausführung zu einem der hervorragendſten. Eröffnet wurde baſſelbe mit Robert Volkmanns prächtigem, tief gehaltenem Weihnachtsliede aus dem 12. Jahrhundert, welches von dem Chor der Thomaner unter Leitung des Hrn. Prof. Richter in einer in Verlickſichtigung der gefährlichen Klippen und Schwierigkeiten zumal des letzten großartigen Sages wie in Anbetracht der meiſt unreiſen Männerſtimmen von höchſtens 17 Jahren überaſſend muſtergültigen Ausführung mit einer Sicherheit, Klarheit und Schärfe des Ausdrucks und der Phraſirung zu Gehör gebracht wurde, welche unſerem bewährten Altmeiſter und Thomascantor E. Fr. Richter zur höchſten Ehre gereichten. — Von Symphonien war Mozarts hochgeniale Jupiterſymphonie in Cdur*) gewählt und zwar dieſesmal in die Mitte geſtellt worden, und trotz aller Uebermüdung des Orcheſters durch die Oper war ihr Vortrag wiederum eine der unbedrittenen Glanzleistungen deſſelben. — Der zweite Theil Abends gehörte dem Joachim'schen Künſtlerpaar. Hiermit iſt wohl viel mehr als nothwendig Alles geſagt, was etwa noch zur Beſtätigung der Eingangsbehaupfung nöthig. Spohr's E-mollconcert und nach einem Joachim'schen Notturno einige der nun bald ganz unvermeidlich gewordenen Brahms'schen Ungar. Tänze von einem Joachim ſpielen zu hören, läßt ſogar den Wunsch vergeſſen, ſtatt der letzten Sachen ſein geiſtreiches ungarisches Concert einmal von ihm ſelbſt zu hören. Und ähnlich ließ der plaſtiſche Vortrag einer recht intereſſanten Händel'schen Ausgrabung, beſtehend in einer Arie aus deſſen „Herakles“, ferner der Lieder „Auf dem See“ von Brahms und von Schumann's „Luſt der Sturmnacht“ durch Frau Joachim, deren paſſoſes Organ heute beſonderen Glanz ausſtrahlte, während jener herrliche Momente den Wunsch nicht auskommen, daß eine ſo eminente Künſtlerin außer Brahms oder Franz auch noch anderen Lebenden ihre bedeutungsvolle Förderung widmen möge. —

Z.

Das ſechſte Cunterpe concert am 5. wurde mit Beethoven's Symphonieouvertüre eröffnet und, zu vorlautem Einſetzen der Piccoloflöte bei den Schlußaccorden abgerechnet, ſehr gut ausgeführt. Deſgleichen wurde Schumann's D-mollſymphonie nicht nur correct durchgeführt ſondern man hörte, daß die Ausführernden mit Leib und Seele dabei waren und das Gefühlsleben zum Ausdruck brachten. Weniger gut dagegen ging die Orcheſterbegleitung zu Biotti's Bio-

*) Trotz aller die Unrichtigkeit der Benennung klar nachweiſenden Ausführungen noch immer „mit der Schlußſuge“ bezeichnet, obgleich in allen noch ſo kunſtreichen contrapunctiſchen Combinationen des letzten Sages kein einziges wirkliches Fugenthemata, kein einziges Motiv von ſo charaktervoller Ausgeprägtheit, daß es dieſen Namen verdient. —

linconcert in A-moll, namentlich am Schluß des letzten Sages. Daſelbe ſpielt Concertm. Raab im erſten Sage etwas kühl, im zweiten und dritten wärmer und mit mehr Schwung. Die von David eingelegten Cadenzen gelangen meiſtens gut. Recht gefühlsinnigen Vortrag entfaltete Hr. Raab in Bruch's durch ſchöne Melodie und wirkungsvolle Orcheſtration ſich auszeichnender Romanze. Nach der Ouverture ſang Fr. Stürmer, das neue Mitglied unſerer Oper, die höchſt wohlbekannte Repertoirearie aus „Figaro“ (Susanne kommt nicht) ſpäter „Liebestreu“ von Brahms und Mendelsſohn's Frühlingſlied „Der Frühling naht mit Brauſen“. Der Vortrag der Arie war recht befriedigend bis auf den noch fleißigen Studiums bedürftigen Triller. Von den Liedern ſang ſie das Brahms'sche am Beſten, während ſich in dem Mendelsſohn'schen einige Intonationſchwankungen und unmotivirte Dehnungen bemerkbar machten. Uebrigens wurden ihre ſämmtlichen Vorträge durch ehrende Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. —

Das Weihnachtsfeſt brachte uns dieſesmal ein paar außergewöhnliche Kunſtgenüſſe, wie ſie uns nicht in jeder Concertſaiſon zu Theil werden. Zwei ebenſo ſchnell aufgetauchte als klaglich wieder verfloſſene (ſ. S. 8) neue Concertunternehmer nämlich, genannt Bekker und v. Pionidi, veranſtalteten am 26. und 29. Dec. zwei Concerte im Saale des Gewandhauses und hatten zu dieſem Zweck ein wahrhaft auserleſenes Künſtlerperſonal gewonnen. Das erſte Concert wurde mit Beethoven's D-durtrio Op. 11 eröffnet, welches die noch ſehr jugendliche Violiniſtin Marianne Streſow aus Berlin mit den Hrn. Xaver Scharwenka (Pianoſorte) und A. v. Woronieff (Violoncell) ſehr gut nuancirt vortrug und ſomit zu den ſchönſten Erwartungen anregte, die auch in jeder Hinſicht befriedigt, ja ſogar übertroffen wurden. Da ſich in Verlickſichtigung des Raumes nicht jede Einzelleiſtung beider Concerte beſprechen läßt, weil über zwei Duzend Piecen ausgeführt wurden, muß eine allgemeine Charakteriſtik der mitwirkenden Kräfte genügen. Fr. Streſow, welche außer dem Trio und einer Violinſonate von Scharwenka den 2. und 3. Satz von Mendelsſohn's Violinconcert ſowie Tarini's E-mollſonate vortrug, belundete ſich als eine Virtuosiſin von gewandter, glatter Technik, die auch die ſchwierigſten Doppelgriffe und Paſſagen in reiner Intonation mit eleganter Bravour ausführt. Pianist X. Scharwenka, auch als Componiſt ehrenvoll bekannt, zeigte ſich nicht nur als geiſtvoller Enſembleſpieler im Trio und in ſeiner ſelbſtcomponirten D-mollſonate, ſondern auch als höchſt bedeutender Soliſt in Chopin's E-mollſantate Op. 49 ſowie in deſſen C-durpolonaise und zwei polniſchen Nationaltänzen eigener Compoſition. Kraft und Routine in Ueberwindung aller Schwierigkeiten hat er mit vielen Anderen gemein, aber ſein Pianiffimo, in welchem er lange Accortſeigen mit unübertrefflicher Zartheit deutlich vernehmbar ausführt, möchte doch wohl nur wenig Pianifiſten in gleichem Grade eigen ſein. Seine Sonate, in erſtem Beethoven'schem Geiſte gehalten, belundet Erfindung und techniſche Formgewandtheit. Eine ſehr junge höchſt begabte ſpaniſche Sängerin Silvia Montoja, eine Blume des Südens mit einer glodenreinen Stimme, wie ſie nur in ſüblichen Regionen gedeiht, erſreute uns durch folgende Piecen: Sérénade valaque von Brager, Arie aus Roſſini's „Semiramide“, Chanson espagnole, Arie aus Gounod's „Faust“ und Romanze aus Verdi's Vespri Siciliani. Ihre in allen Regiſtern gleichmäßig ausgeübte, wohlklingende Stimme, ſowie ihr geiſtvoller, wahrhaft äſthetiſcher Vortrag erregte ſtets nicht endenwollenden Beifall nebst Tacaporus, wodu ſie noch zu einer Zugabe veranlaßt wurde. Violoncelluſt v. Worodieff manifeſtirte ſich im Trio wie im 1. Satz von Davidoff's D-durconcert und in einigen kleineren Stücken ebenfalls als Virtuoſ von meiſterhafter Technik, für den es wohl